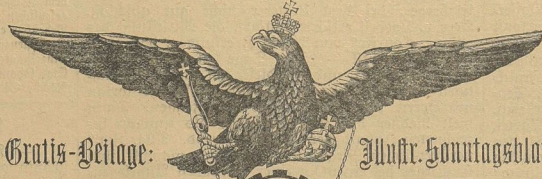


Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühren betragen für die kleinste Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., für Reklamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 28.

Donnerstag, den 7. März 1907.

11. Jahrg.

Umtlicher Teil.

Schulpflichtige Kinder.

Die Anmeldung der schulpflichtigen, d. h. derjenigen Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden, ist

am **Sonnabend, den 16. März** von 12—2 Uhr nachmittags

im neuen Schulhaus, unten rechts, unter Vorzeigung des Impf- und Taufscheines (letzterer ist bei allen nicht in der hiesigen evangelischen Ortsgemeinde getauften Kindern erforderlich) zu besorgen.

Die **Aufnahme erfolgt Montag, den 25. März**, und zwar für die Knaben von 1—2 Uhr in Klasse VI, für die Mädchen von 2—3 Uhr in Klasse VII, Annaburg, den 5. März 1907.

Jähig, Rektor.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte am Sonnabend den Reichskanzler, hörte Marinevorträge und empfing den norwegischen Nordpolarer Amundsen, dem er den Kronenorden 1. Klasse verlieh. Wenden wohnte der Kaiser einem Vortrage Amundsens in der Gesellschaft für Erkunde bei. Später fand bei den kaiserlichen Majestäten das alljährliche Gottesdienstliche bei und nachmittags bei dem schönen Wetter ein Ausflug unternommen.

Der „Graf im Bart“, Staatssekretär des Reichsamt des Innern Graf Posadowsky, hat seine geplante Studienfahrt nach Amerika bis zum Sommer verschoben. Um unabhängig zu sein, will er die Ausgaben selbst decken.

Das Abgeordnetenhaus wird vor Ostern nur die zweite Etatsleitung fertigstellen und die Schlussberatung des Etats erst nach Ostern vornehmen. Das Herrenhaus wird daher den Etat

erst Ende April beraten können. Durch die Verzögerung in der Staatsberatung ist es auch zweifelhaft geworden, ob der Landtag noch vor Pfingsten seine Session schließen kann. Unter dem Etat sind noch die Bergbau- und die Eisenwerke Gesetze zu erledigen, außerdem wird die alljährlich wiederkehrende Sekundärbahnvorlage dem Landtage vor Ostern noch unterbreitet werden.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, will das Zentrum auch den gesellschaftlichen Verkehr mit Bülow und den übrigen Regierungskreisen abbrechen. Es soll ein Fraktionsbeschluss vorliegen, daß keine Karten mehr beim Reichskanzler abgegeben werden und die Zentrumsmitglieder keine parlamentarischen Abende mehr besuchen.

Der Kanzler und die Nationalliberalen. Auf den Glückwunsch des Reichskanzlers zum 40jährigen Jubiläum der nationalliberalen Partei hat diese erwidern lassen, sie hoffe auf eine ehrenvolle Zukunft in treuem Dienste für Kaiser und Reich.

Die Bestimmungen über das Kaiserjägerbataillon 1907 werden jetzt amtlich bekannt gegeben. Es findet zwischen dem 7. (westfälischen) und dem 10. (hannoverschen) Infanteriecorps statt. Beide stellen Kavalleriedivisionen auf.

Der Etat des Reichs für 1907 enthält keine Repräsentationsgelder für den Präsidenten. Graf Stolberg-Wernigerode hatte ausdrücklich gebeten, von der Einmischung eines solchen Postens, wenigstens für diese Session, abzusehen. Ursprünglich hatte man die Hälfte, dem jeweiligen Präsidenten 30000 Mark für Repräsentationszwecke zur Verfügung zu stellen. Man braucht auf Repräsentation wenig Wert zu legen und wird doch zugeben müssen, daß ein unmittelbarer Reichspräsident, wie die Dinge nun einmal stehen, eines Repräsentationszuschusses nicht entbehren kann. Graf Stolberg hat das nicht nötig, und es ist ehrenvoll, daß er für seine Person die Verwendung ablehnt.

Die Thronfolge in Braunschweig. Der Bundesrat unter Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Bülow (Referent war der sächsische Vertreter

von Göttingen) beschloß einstimmig, unter Stimm-enthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Aenderung in der dem Beschluß des Bundesrates vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei und die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß, solange der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem, dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesmitgliedern widerstreitenden Verhältnis zu dem Bundesstaat Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des königlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und seine Nachfolger alle Ansprüche auf das frühere Königreich Hannover erkaufte (die Cumberland in Braunschweig also zur Thronfolge nicht zugelassen werden).

In Braunschweig ist der Bundesratsbeschluss über die Unmöglichkeit der Thronbesteigung eines Cumberlanders wegen der unversöhnlichen Haltung des Herzogs von Cumberland mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen worden. Man hätte es gern gesehen, wenn der zweite Sohn des Herzogs, Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig geworden wäre. Nun muß man sich mit der Wahl eines neuen Regenten trösten. Es bleibt zu wünschen, daß die Braunschweiger gut wählen möchten, dann werden sie über ihre Enttäuschung leicht hinwegkommen.

Anlässlich des 40jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei fand am Donnerstagabend in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes ein Festessen statt, wozu sich die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages, des Landtages und die

Getreu bis in den Tod.

14] Erzählung von Martha Reumeyer. (Fortsetzung.)

Wie schwer aber Elisabeth daheim unter dem Mikroskop und der Stierlucht ihres kranken Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge Baumeister freilich nicht! Immer und immer wieder fragte Kurt sie mit bitterem Spott, ob sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleichzeitigen Bewerbern ihn bezogen zu haben, und nun zeitweilig als Krankenpflegerin gefesselt zu sein!

Martha, du hast falsch zwischen uns beiden gewählt, Elisabeth, sagte er eines Abends mit schmerzlichen Mitleid, indem er der hohen, trotzvollen Gestalt des Baumeisters, der sich lobend mit herlichen Worten verabschiedete, fahrend nachsah, „in trauriger Selbstkenntnis muß ich dir sagen, daß der flotte, muntere Quaker dir leider Herz und Verstand bedirrt hatte. Du konntest freilich nicht ahnen, daß nun ein Schatten seiner selbst, ein jammervoller Krüppel, dir in wenig Jahren zur Last fallen würde, während du an der Seite deines Jugendfreundes, dessen Gesundheitszustand seine Liebe zu dir sicher unvermindert schienen, in jeder Beziehung vom Geschäft befreit wärest, so sehr er auch mich wohl eint um das meine beneidet hat. Wahrscheinlich, Elisabeth, du hast dein Lebensglück in unverantwortlicher Verblendung verheiratet.“

Seine Tränen füllten Elisabeths Augen; sie drückte einen leisen Hauch auf seine Stirn und starrte besänftigend über sein volles, blondes

Haar, das sich, nicht mehr militärisch kurz geschnitten, in dichten, kräftigen Locken über ihre Finger ringelte. Der bössische Zaun seiner Worte hatte sie tief verletzt, und doch schickte sie voll schmerzlichen Mitleids, daß er die Bitterkeit seines Empfindens gemeint gegen sich selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbstbewußtsein dem schweren Unglück, das ihn bedrögen, nicht standzuhalten vermochte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich wünsche, als dein verheißungsmäßiges, leidenschaftliches Wohlbehagen mit zu genießen vermögen? Du weißt, daß ich dich aus inniger Liebe erwählt habe, und ich meine, du müßt mich verstehen, daß ich, nun dir lo schmerzlichen Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Herzen Gott danke, dein Weib zu sein, und dich pflügen und trösten zu können.“

Wie Sonnenchein glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine kahlen Haare; er sah sie Elisabeths Hand und drückte sie kühn, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie mußte wohl, daß sie ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Gemüte erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarer, durchsichtiger Luft, in der steigende Sommerfäden im matten Sonnenlichte erglänzten. Herr v. Bernhoff war mit seinem Diener zum Garten gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen

Gräfin auf der wohlbekannten Waldeshöhe, die in ihrer stillen Abgeschiedenheit ihr gemeinsamer Lieblingsplatz war, zusammentreffen. Wie damals, als sie sich in der Schwüle des Hochsommers zuerst hier wiedergesehen, lagen die einsigen Jugendgefährten in ernstem Schweigen auf der Bank unter dem Lindenbaum, während die Kleine mit dem bunten, herabgefallenen Laube fröhlich umher spielte.

„Elisabeth,“ begann Georg zögernd und doch mit erheitert, fester Stimme, „ich mich dir heut ganz aufrichtig endlich sagen, was mir, bevor du auf der Erde bist, die Seele liegt. Sei ich lo freundschaftlich in euren Hause verkehren darf, bräugte es mich von Tag zu Tag, aus innerstem Herzen eine Bitte an dich zu richten, zunächst aber muß ich dertelben einige Tatsachen vorausschicken, die ich doch mit mächtigen Worten nur widerstrebend auszusprechen vermag.“

Sie blinnte ihn ernst und verwundert, ohne ein Wort der Erwiderung an. Eine dankte Bitte sties ihm in sein tief gebrochenes Innere, als er sich zu jenem Entschluß auftraufte, fast heftig fortzufahren: „Sieh, Elisabeth, ich weiß, ich fühle es, — gönnte mir doch Vorrecht des alten Jugendfreundes, dein vororgensliches Empfinden zu erkennen, — daß zu dem traurigen Gescheh, das Gott dir und deinem Gatten auferlegt hat, dich auch noch andere Sorgen, — das Soll und Haben des früheren Lebens, — bedrücken.“

In schmerzlicher Bestürzung blinnte sie kühn und traurig zu ihm empor. Was er loben in garter, und doch nicht mitzuberstehender Weise

angedeutet hatte, war leider längst der Fall. Sie hatte seit dem unglücklichen Sturze ihres Mannes, der auch seine geistige Kraft gebrochen, die Verwaltung ihres zugewandeltene Vermögens übernommen, und die großen Ausgaben, die seine Ärzte und Heilmittel sowie ihre Überzählung hierher erforderten, hatten ihre verzerrten Einnahmen schon fast überfliegen, in seiner letzten, sorglosen Denkart, die auch sein trauriges Gesicht nicht zu ändern vermochte, hatte ihr Gatte sie niemals nach dem Stande ihrer Mittel gefragt, und sie mochte ihn bei seinem schweren Leiden, seiner sorgwiegenden Stimmung nicht noch mit neuen Sorgen beunruhigen, für die, wie sie wohl wußte, sie doch weder Art noch Verständnis bei ihm gefunden hätte. Fast hatte sie schon bestärkt, allmählich das kleine Kapital ihres Lebens, das sie auf das gewissenhafteste verwalten, noch angeteilt zu müssen. Solche es sich in ihrem täglichen, freundschaftlichen Verkehr umgehen ließ, hatte sie es geistlich bewirkt, ihrem Jugendfreunde irgendwelchen Einblick in diese Verhältnisse zu gönnen, und nun ahnte er, der sie nach ihrer Ansicht noch im vollen Besitze ihres einzigen Vermögens vermuten mußte, auch die stille Trübsal ihres Lebens!

Unfähig, seinem liebevoll forschenden Blicke mit einer Lage zu begegnen, senkte sie wie in tiefer Beschämung die Augen und hefte Tränen rannen auf ihre gespaltenen Hände.

„Sei ruhig, sei verständlich, Elisabeth,“ hat er ruhig, du darfst nicht meinen, weil dein Freund dich lo treu behütet, trauriges Geheimnis leider wohl nötig geahnt hat. Sieh,

Vertreter der nationalliberalen Presse eingefunden hatten. Dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, Abgeordneten Wasser- mann, ging ein Glückwunsch-Telegramm des Reichstanzlers zu, worin es heißt: „Die Nationalliberalen können ihrer ehrenvollen Vergangenheit jetzt in lüster gewordener Gegenwart gedenken. Wäge es der Partei beizuliegen sein, auch an den großen Aufgaben der Zukunft zum besten des Vaterlandes hervorragenden Anteil zu nehmen.“ — Abg. Wasser- mann brachte während des Wahles den Kaiserstaat aus, und der Abg. Friedberg hielt die Bestrede.

Sabor 7. Ein bekannter, oft zitiert früher Reichstagsabgeordneter Adolf Sabor ist in Frankfurt am Main gestorben. Er wurde am 26. September 1841 geboren und wählte den Lehrberuf. Politisch schloß er sich der sozialdemokratischen Partei, als deren Kandidat er zum ersten Mal 1884 den Wahlkreis Frankfurt am Main eroberte, den bis dahin seit 1871 der Besitzer der „Frankfurter Zeitung“ Sonnemann vertreten hatte. Erst 1907 gelang es dem Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Dr. Oser, diesen Wahlkreis zurückzuerobern, den nach Sabor der Sozialdemokrat Schmidt von 1890 an im Reichstag vertreten hatte.

Hock von Holland, 5. März. Prinz Heinrich fuhr mit seiner Mutter, der Großherzogin-Marie-Walburgis von Mecklenburg-Schwernin, an Bord des Lustschiffes „Hellevoetsluis“ nach dem Meer des „Berlin“, wo das Schiff vor Anker ging. Hier hielt der Prinz eine Ansprache und überreichte den Notizen im Namen der Königin unter höchsten Anerkennung den Kaiserorden von Orange. Das Meer wird heute mit Dynamit zerpflanzt werden. — Prinz Heinrich besuchte gestern mit seiner Mutter die Patienten im Hotel America. Während dessen stellten sich die Dekorierten und das Publikum vor dem Hotel auf und stimmten das Nationallied an. Beim Erscheinen des Prinzen auf dem Balkon brachen sie in Hurrauf aus. Prinz Heinrich dankte und forderte die Menge auf, drei Hurrauf aus zu lassen, worauf der Kaiser dankte. Die Absahrt erfolgte eine Stunde später unter lebhaften Ausrufungen der Bevölkerung.

Deutscher Reichstag.

Die erste Nebensitzung liegt hinter uns. Am Sonnabend legte der Streit noch einmal recht lebhaft ein, der Reichstanzler sprach aber nicht. Abg. Schäbler (Ztr.) hörte schon Unstimmigkeiten aus dem konservativ-liberalen Konzert heraus und wünschte dem Fürsten Bülow ironisch gutes Weiterdauern. Redner wandte sich gegen den Abg. Semler (natlib.), kam auf die Unfindigkeit eines neuen Kulturkampfes zu sprechen, verteidigte die Haltung seiner Partei und nannte den stellvertretenden Kolonialdirektor einen Märchenerzähler mit blühender orientalistischer Phantasie. Abg. Gohjen (frei. Verg.) fand, daß das Reichsstaatsrecht jetzt weniger in Gefahr sei als je, hielt das Zentrum für verärgert, bezeichnete das Kulturkämpferische als Schwindel und bekämpfte das konservative Verlangen nach einer neuen Zustimmungsverordnung. Staatssekretär Graf Polodowsky bemühte sich, dem Abg. Schäbler gegenüber nachzuweisen, daß durch „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen“ objektiv nichts bewiesen werde. Er beleuchtete auch die Stellung des Bundesrats zur Reichstagsauflösung und kam darauf zurück, daß die Bälle auf notwendige Lebensmittel in England höher seien als in Deutschland. Persönlich bestritt Abg. Erzberger (Ztr.), daß er

einen Druck auf die Reichsregierung versucht habe. Als er die Uffenauersitzungen des Chefs der Reichstanzlei unnah nannte, zitierte es Präsident Graf Stolberg als der Würde des Hauses nicht entsprechend. Unter großer Unruhe schloß die Sitzung.

Am Reichstage, der die Generaldebatte des Staats fortsetzte, kam es am Montag zu einem schwachen Zusammenstoß zwischen dem Chef der Reichstanzlei, Geh. Rat v. Loebell, und dem Abg. Erzberger, bei dem letzterer nicht gut abschloß. Herr v. Loebell erklärte zunächst die Mittelstellung des „Bayr. Courier“ von U bis Z gefunden, daß er Herr v. Loebell — dieser Lage an Herrn Spahn herangetreten ist, und daß dieser ihn mit der „prächtigen Antwort“ abgewiesen habe, er spreche fortan mit Herrn von Loebell nur vor Zeugen. Dann hielt Redner den von Erzberger als unnahe bezeichneten Inhalt der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Registrierung aufrecht, wonach ihm Erzberger bei einem in einer amtlichen Angelegenheit ihm zuteil gewordenen Empfang erklärte, Bül- lau habe Material, das werde er herausgeben, wenn das Verfahren gegen ihn nicht niedergelegt werde. Auf die Frage des Herrn v. Loebell, ob Erzberger befreite ist! Darauf entstand große Unruhe im Hause, es wurden Rufe wie „Anerkennung“, „Unverschämtheit“ laut. Darauf verlas Herr v. Loebell die von Erzberger am 10. Juli 1906 beschriebene und unterschriebene Zeugenaussage, durch welche der Inhalt der Registrierung bestätigt wird. Die Verlesung rief große Bewegung im ganzen Hause und fürmlichen Beifall hervor. Abg. Behrens (Christl.-Soz.) forderte Koalitionsfreiheit, vor allem Bewegungsfreiheit für die christliche Arbeiterbewegung. Staatssekretär Graf Polodowsky erklärte, er werde sich durch keine Angriffe abhalten lassen, auf dem Gebiete des Arbeiterhauses seine Pflicht zu tun. Abg. Frh. v. Herling (Ztr.) schwerte sich über die Bezeichnung des Zentrum als nicht national und über das Wort vom schwarzen Blinden, erklärte aber, daß das Zentrum trotz alledem keine Politik der Verärgierung treiben werde. Nachdem noch Abg. David den sozialdemokratischen Standpunkt vertreten hatte, wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend zunächst die Beratung des Handels- und Gewerbeetzes zu Ende geführt. Die Abg. Dr. Gerschel und Goldschmidt von der freimäntigen Volkspartei kritisierten dabei die Geschäftsführung der Porzellanmanufaktur. Handelsminister Dr. Delbrück erwiderte, diese Art der Geschäftsführung sei seit mehreren Jahren infolge einer Vereinbarung der Königl. Porzellanmanufaktur mit der Obersten Rechnungsammer eingeführt. Bei der nun folgenden Beratung des Etats der Zentralgenossenschaftsliste wies der Abg. Hammer (Nat.) gegen den Abg. Dr. Erger (Nat.) Abg. Köppler (Ztr.) regte eine Erhebung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftsliste und die Einführung des landlichen Grundbesitzes auf genossenschaftlicher Grundlage an. Finanzminister Frh. v. Mohnke legte eine wohlwollende Prüfung dieser Anregungen zu. Abg. Erger wies hierauf die Angriffe des Abg. Hammer zurück, und führte dann weiter aus, daß er und seine Freunde die Zentralgenossenschaftsliste bekämpften, weil sie der Konzentration des Kreditwesens. Zur Durchführung der Einführung des landlichen Grundbesitzes seien die Kreditgenossenschaften nicht brauchbar, da sie ihr Geld nicht festlegen könnten. Redner wies die Behauptung aus, daß es der Zentralgenossenschaftsliste mehr als bisher gelingen möge, das Genossenschaftswesen zu heben. Der Präsident der Zentralgenossenschaftsliste, Seeligenthaler, erwiderte, daß die Liste nicht zentralisierend, sondern dezentralisierend auf das Kreditwesen wirke.

Darauf wurden noch eine Reihe kleiner Etats erledigt und die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Am Montag wurde die zweite Sitzung des Etats der Zentralgenossenschaftsliste fortgesetzt, wobei mehrere Redner nochmals für die Erhebung des Grundkapitals eintraten. Nach unerbittlicher Debatte wird der Etat unverändert angenommen. Bei der Beratung des Etats der indirekten Steuern erklärt der Finanzminister Frh. v. Mohnke, über eine Revision des Vermögenssteuergesetzes schreiben zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Reichsschatzamt und den übrigen Ressorts, doch ständen der gezielten Änderung eines so fundamentalen Gesetzes schwere Bedenken entgegen. Durch die vorgeschlagene Erhebung der Zundersteuer würde ein Einmündungsfall eintreten, den dann die Einzelstaaten decken müßten. Ohne erhebliche Debatte wird der Etat nun dem Reichsschatzamt, ebenso der Etat der Lotterieverwaltung, nächste Sitzung Dienstag.

Locales und Provinzielles.

Frühlingsboten. Die milden Luftströmungen sind nicht ohne Einfluß auf die Tierwelt geblieben, indem die den dichten Wolfenfelder öfter durchbrechenden wärmenden Sonnenstrahlen die Mäcken aus ihren Vertiefen hervorlocken und sie in den Wästen ihr munteres Spiel treiben lassen. „Spielen die Mäcken im Horn, muß man's Futter zusammenföhren hinten und vorn.“ heißt es nun aber in einer alten Bauernregel, die bedeuten soll, wenn die Mäcken im Februar bereits spielen, muß man mit dem Futter für's Vieh sparsam sein, da ein Nachwinter zu erwarten ist. Hörtentlich hat es aber bei dieser Bauernregel seine Bemenden wie mit vielen anderen, die Ausnahmen zulassen. Die Zeit fordert aber ihre Rechte und deutet auf den nahenden Frühling hin, da auch der Umarm der gefiederten Viehlinge aus den Winterquartieren bereits begonnen hat und die ersten Kouriere, die Stiere, bereits eingetroffen sind. In den Gärten beginnt es zu grünen und zu spritzen; bei Kastanienbäumen fröhlichen Obstfliegen und Bienenrückeln fangen die Knospen ebenfalls an zu schwelgen, die den nahenden Frühling einläuten.

Jugendfürsorge. Von allen Seiten wird in unferen Tagen die Notwendigkeit der Fürsorge unserer heranwachsenden männlichen Jugend anerkannt. Die Staatsregierung, Verbände aller Art, und Kirchengemeinden sind an der Arbeit, um durch die verschiedensten Einrichtungen den heranwachsenden jungen Mann vor frühzeitigem Schiffbruch zu bewahren. Auch der christliche Verein junger Männer zu Halle a. S., Weststraße 29, möchte an diesem Teil an der Lösung dieser wichtigen Frage beitragen. Deshalb behält dort neben dem eigentlichen Hauptverein auch eine Jugendabteilung für die jüngeren Altersklassen (14—16 Jahren). Während die parochialen Jugendvereine die Lehrtage ihrer Gemeinden sammeln, bemüht sich der christliche Verein junger Männer zu Halle a. S. besonders um die fremden Lehrtage dieser Stadt. Jedes Jahr ziehen von auswärts große Scharen eben konfirmierter Knaben nach Halle in Lehrstellen. Wollig fremd in neuen unbekanntem Verhältnis, ohne jeden Anseh, sind diese jungen Leute sehr oft sich selbst überlassen. Hier möchte nun der Verein mit seiner Jugendabteilung eingreifen. Jeden Sonntag Nachmittag versammeln sich von 4 bis 7 Uhr eine Schar junger Mitglieder zu jugendlichem Treiben, um in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Freunden aller Bunde den Sonntag Nachmittag bei fröhlichem Gelange, gemeinsamen Spielen um zu verleben. Interessante Vorträge, religiöse Unsprachen, Turnen, gemeinsame Ausflüge, biblische

ich will dir geteilt, daß ich sowohl in Westlau wie in eurer Garnisonstadt aus zuverlässigsten Quellen schon erfahren hatte, daß meines Mannes festes Leben, wie es bei seiner Jugend und Stellung, die ihn so vielen Verwundungen ausgelegt, wohl einfügbar ist.“ sagte er begütigend hinzu, „da das Erbteil deiner Eltern nicht unvertäglich erhalten hat.

„So läst mich jetzt noch einmal, Elisabeth, zum letzten Mal, die unmeßbare Liebe erwählen, die ich für dich empfinde und um ihretwillen, deren Stille ich herzlich bekämpft, so wie im Namen der Freundschaft, die uns seit unsemn Kinderjahre verbunden, gewähre mir jetzt die Erfüllung einer izzigen Bitte. Nimm ohne Wort und Dank dein Eigentum, das dir, Elisabeth, wenn auch unbekusst, doch schon längst gehört hat, heute von mir in Empfang, du weißt, daß ich einst, wie ich dir damals gelächelnd, als ich in letzter Hoffnung dich heimzuführen gedachte, ein Häuschen am Meerstrande für dich erbaue hatte und das kleine Kapital, das ich von Verlust desselben erhielt, legte ich noch vor meiner Nichte nach Afrika in einer sicheren Hypothek an, die ich auf deinen Namen eintragen ließ. Du solltest dich selbstverwandlich, so lange ich lebte, niemals erfahren; erst nach meinem Tode wollte ich dir durch dieses Vermächtnis nicht den zurückgelegten Zinsen meinen letzten Gruß übergeben.“

„So mußt du also einsehen, Elisabeth, daß dein Wunsch, das dein Stück velleicht zurückzuerufen würde, sondern nur dein eigenes Bestehen, das ich bisher verwaltet, von mir zurück zuerufen, wenn du die Zinsen des kleinen

Kapitals, deren du durch die traurigen Verhältnisse nicht je bedarft, sohan für dich verwendest. Sie sollen ja nur den liebevollen Zweck erfüllen, deinem kranken Gatten jede Gelegenheit, jedes neue Heilmittel zu gewähren, das seinem kranken Leben vielleicht noch Vinderung bringen könnte, und es bedarf zwischen uns beiden keiner Versicherung, daß er die Hilfe, die ich dir aus treuemst Fremdenherzen biete, niemals anhen darf. Wollt du mir nun, aus Liebe zu deinem Manne, diese Bitte erfüllen, Elisabeth, und mir das selbe Glück vergönnen, aus der Saat, die ich einst in tiefem Leid gesät, nun segensreiche Früchte zu ernten?“

Sie erwiderte kein Wort, nur ein leises Beben durchlief ihre schlanke Gestalt wie in mächtiger, innerer Bewegung. Indem sie ihre tiefblauen Augen unter den langen, dunklen Wimpern mit einem Umstrich zu ihm erhob, den er nie mehr vergessen konnte, ergriß sie seine Hand mit der festen Hand und drückte hervor, er es zu verhindern vermochte, einen heißen Kuss auf dieselbe.

„Ich danke dir, Georg, ich danke dir,“ stammelten ihre zuckenden Lippen, und dann beugte sie zu ihrem Kinde nieder, das verwundert zu ihr emporschaute, und zog es sanft zu Georg heran.

„Erla,“ sagte sie leise, „danke auch du dem Onkel Georg für alles, alles, was er uns Gutes erwies!“

Inseln schläng die kleine ihre runden Armden um seinen Hals, und mit stier Behörde drückte er das blonde Köpfchen

Da hörten sie das knisternde Geräusch der Postblätter, und während das Kind schnell von seinem Schoße herabglitt und dem Vater fröhlich entgegen lief, wechselten Elisabeth und Georg noch einen kurzen Blick inmitten ihres verblühenden, bevor auch sie den Kranken heranzuging begehrien. Ein müder, verstimmt Ausbruch lag auf seinen blauen Zügen; er hatte augenscheinlich heftige Schmerzen, die seine Stimmung sehr außerordentlich leuchtend, und sein misstrauischer, finstrier Blick streifte langsam die beiden, die ihm festum erregt erschienen. Mit einer ihm eigentümlichen Bewegung, die auch Georg schon mehrmals als Zeichen seiner überhöhten Geisteszeit kennen gelernt hatte, drehte er an seinem rechten, blonden Schurzarm, und Elisabeth, wie der junge Baumeister wußten genau, daß sie jetzt nur durch genossenschaftliche Selbstbeherrschung einem peinlichen Stillritt velleicht noch vorbeugen konnten. Sie wußte erzählte aber die finstrier Unruhe, die ihm die Frühen seines Abdes auf die Stirne gepulst, und die ihnen allen den sonnig klaren Herbsttag trübte, und legte bittend ihre Hand leicht auf seine schon in herdem Spott getrübelten Lippen, um, jeden Ausbruch drohender Wetter, wie sie scherzend sagte, bereits im Keime zu erstickten. Schmeichelnd schmeigte sich die kleine Erla an seine Schulter, und dem unbesangenen, heiteren Gesandner der beiden Georg ruhig, warmer Herzlichkeit gelang es allmählich, die Vermimmung des Kranken zu überwinden. Im seine neu erwaichte Gesichtslicht zu beruhigen, hatte der junge Bau-

meister das Gesicht auf seine morgende Abreise zu bringen gedurft; unperhobene Freude auf das Zukunftsleben mit seiner Mutter und seine neu beginnende Tätigkeit sprach aus seinen Worten, und zu seiner stillen Genugung stimmte schließlich auch Herr von Bernstorff in die innige Bitte seines Ädtersohnes ein. Daniel Georgs baldige Wiederkehr mit freudlichem Köcher ein.

Erst dem anrichtigen Wohlgefallen, das er am Verkeh mit dem jungen Baumeister gefunden, sowie der herzlich Dankbarkeit für die aufopfernde Freundschaftsdienste deselben, denen er so manche wohlthuende Erleichterung verdankt hatte, kämpfen doch Mühsam und Gierdurst auf den vom Schicksal so besorgaugen, einlügen Nebenbuhler ließ aus neue in seinem verblüteten Herzen einen schweren Raum. Er konnte sich nicht verschließen, daß er das Bekannenten, die letzten Worte, die anregende Unterhaltung mit dem Jugendfreund seiner Frau reich vermehren würde, und in der Treue seines Herzens war auch er aufrechtig erfreut, als dieser sein Wiederkommen für den nächsten Sommer mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit in Aussicht stellte.

So nahmen die beiden Männer, die sich wenige Wochen zuvor mit so verschiedenartigen Eigenschaften kennen gelernt, in herzlichem Gespräch, als Georg damals so hoffnungsgewagt, sichtlich voneinander, und am andern Morgen reiste er, von treuen Wünschen seiner Freunde begleitet, in seine neue, alte Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen, sowie eine reichhaltige Bibliothek folgen für die nötige Abwechslung. Eltern, Vormünder und Lehrherren seien daher im Interesse ihre Pflegebefohlenen auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht. Der Leiter der Jugendabteilung, Herr Sekretär Weglow, Halle a. S., Geleitstraße 29, ist gern bereit, weitere Auskunft zu geben.

Wittenberg, 5. März. Behufs Entlastung und Erweiterung des hiesigen Rangierbahnhofes, der den gestiegenen Verkehrsverhältnissen räumlich nicht mehr genügt, ist, wie die „Allg. Ztg.“ meldet, ein zwischen der Ortshaf Wittenberg-Kittschena und Berawitz liegendes umfangreiches Gelände angekauft worden. — Professor Dr. Reinecke, der zweite Direktor des hiesigen Predigerseminars, wurde zum Konfistorialrat ernannt und nach Elben bei Magdeburg versetzt. An seine Stelle tritt Dr. Luckmann-Greifswald.

Wittenberg, 5. März. Ein Schlosserlehrling, der mit seinem Lehrherrn vor einigen Tagen im Geschichtszimmer auf dem Arsenalplatz beschäftigt war, stahl, wie das „Tagelb.“ berichtet, in einem unbewachten Augenblick ein unter Militärgewehrnis stehendes Weierinstrument von der Form eines Fledermaus, worin es der Junge auch wohl gehalten hat. Der Junge schraubte an dem Instrument, das bei einer Hausfuchung in seinem Besitz gefunden wurde in seiner Dummheit herum und hat es dadurch vorberaubt unbrauchbar gemacht. Sein Lehrherr hat deshalb 150 Mk. den Wert des Instruments, bis auf weiteres deponiert. Gegen den Lehrling ist das Verfahren wegen Diebstahls eingeleitet.

Herzberg, 3. März. Den beiden Kirchenältesten Gottlob Lehmann und Christian Gauß in Dubsdo wurde durch den Ortspfarer Schöne im Hinblick auf den Gottesdienst das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Gauß hat seit 43. Lehmann seit 36 Jahren das Amt eines Kirchenältesten bekleidet.

Liebenwerda, 3. März. Die vom Kreisrat genehmigte Umsatzsteuer (1 vom Hundert) und die Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, im Kreis Liebenwerda hat die Genehmigung des Finanzministers und des Ministers des Innern gefunden. — Der geistige große Frühjahrs-Vieh- und Holzmarkt; der nicht nur in unserer Heimatprovinz, sondern weit darüber hinaus bekannt ist, zeigte ein äußerst reges Bild. Ganze Wagenladungen von Vieh traten während der letzten Woche ein, und es waren zum Verkauf gestellt gegen 900 Pferde, 1600 Stück Rindvieh, 300 Läuferhühner und 700 Ferkel. Die Pferdehändler erzielten gute Umsätze. Auf dem Rindviehmarkt entwickelte sich ein flottes Geschäft. Die Ferkel wurden pro Paar mit 25 bis 36 Mk., die Läuferhühner pro Stück mit 25 bis 45 Mk. bezahlt.

Falkenberg, 3. März. Die „Sachjüngler“, unsere Frühlingsboten, kehren wieder über unseren Bahnhof in ihre vorjährigen Arbeitsbezirke zurück. Den Winter verlebten sie in ihrer Heimat, in Schlesien, Posen, Pommern und namentlich Galizien. Sobald die Frühjahrsbestellung ihren Anfang nimmt, kommen sie wieder nach den ackerbaureichen Gegenden der Provinz Sachsen und Westdeutschlands. Es gibt unter den arbeitenden Scharen treue Gruppen, die schon seit einer Reihe von Jahren in alter Anhänglichkeit immer wieder zu demselben Besitzer zurückkehren. Unser Bahnhof wird in jedem Jahre von etwa 50 000 Sachjünglern berührt.

Bitterfeld, 4. März. In Schöna stürzte neulich nachts der größte Teil der Vorderfront des dem Arbeiter G. gehörigen Hauses infolge Altersschwäche tragend zusammen. Durch das Geräusch aufmerksam geworden, eilten die Nachbarn an die Unfallstelle. Hier fanden sie die Witwensfrau C., Frau L., in der Kammer nicht abnahnend und ruhig schlafend vor. Als man ihr das Borgefallene mitteilte, meinte sie verwundert: „Es wird möglich!“ Es ist doch etwas Schönes um einen gefundenen Schlaf.

Weißwasser, 27. Febr. Gestern wurden hier ein Todesfall und eine Erkrankung an Gesichtstarr festgestellt. Die Erkrankung betrifft ein zwölfjähriges Mädchen. Seitens der Behörden sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Vermischtes.

Aus Berlin wird geschrieben: Noch niemals sind solche beträchtlichen Summen für die Beseitigung von Schnee, Reinigung der Straßen und Plätze in Berlin verausgabt worden, wie in diesem Winter. Bis jetzt sind zu diesem Zweck über eine Million Mark angewiesen.

Berlin, 26. Febr. Eine ungemein rohe Tat beging der Schlofer Robert Stein in Oberhönoweide. Er erschlug sein eigenes Kind in den Armen der Mutter. Er war ein sehr eierfärbiger Mensch. Gestern geriet er mit seiner Frau in Streit. Nach kurzem Wortwechsel griff er zum Revolver und erschoss sein 5 Monate altes Söhnchen in den Armen der Mutter. Der Täter ist verhaftet.

Menschliche Seiten. Grauenhafte Enthüllungen über die Leidensgeschichte einer alten Mutter förderte eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte in Dresden zutage. Der Kaufmann Emil Heinrich Leide lebte mit einer angehenden Krankenpflegerin in Dresden in wilder Ehe. Bei diesem Mädchen hielt sich die alte, hochbetagte und erwerbsunfähige Mutter des Kaufmanns auf, die dafür, daß sie ihrem Sohne zwei ihr früher gehörige Grundstücke abgetreten hatte, das Gnadenbrot essen sollte. Die alte Frau wurde sowohl von dem Sohne als auch von dessen Geliebten seit Monaten auf das entsetzteste mißhandelt, mit Schlägen traktiert, und, um sie bei den fortgesetzten Mißhandlungen am Schreien zu verhindern, steckten die entmenschten Leute dem alten Mütterchen ein Tuch in den Mund, so daß sie manchmal nahe am Ersticken war. Die Mißhandlungen hatten den Zweck, die alte Mutter nach und nach zu beseitigen, um in den Besitz einer 40 000 Mark-Hypothek zu gelangen. Zeugen sagten aus, daß die alte Frau mit einer schweren Kopfweh auf's furchterlichste gequälte wurde. Das Gericht verurteilte die Täter zu 2 Jahren, den entmenschten Sohn zu 1½ Jahren Gefängnis.

Das zusammengehörige Herz. Ein interessantes Chirurgie-Fallstück wird von Professor Wendel aus Magdeburg in der letzten Nummer der Wochenschrift „Medizinische Klinik“ veröffentlicht; es beweist, daß man eine so schwere Verletzung wie die des Herzens unter Umständen auch in einer niedrigen, dunklen Gefindestube beim Scheine einer Laterne durch einen chirurgischen Eingriff unschädlich machen kann. Ein 19jähriger Knecht in der Umgebung Magdeburgs hatte einen Messerich in die linke Brustseite erhalten. Er schliefte sich an den Brunnen, brach hier aber zusammen und wurde in die Gefindestube getragen. Hier fand ihn eine Stunde später der telephonisch herbeigerufene Kreisarzt, und da er zunächst nichts anderes ausrichten konnte, so

hielt er die Stichwunde, aus der es stark blutete mit etwas Jodoformgaze fest zu und brachte es durch lebende Mittel dahin, daß der inzwischen bewußtlos Gewordene nach einigen Stunden wieder zu sich kam. Gegen 6 Uhr war Professor Wendel zur Stelle. Bei seiner Ankunft fand er den Verletzten in bedrohlichem Zustande: der Puls war kaum noch zu fühlen, der Patient totenblau und mühsam atmend. Rasch ging man zur Operation. Der Kreisarzt leitete die Narkose und leuchtete zugleich mit einer Laterne; als Assistent fungierte der von Professor Wendel mitgebrachte Wärter. Zunächst wurde die Haut gespalten und ein Rippenknorpel entfernt; der Herzbeutel zeigte eine Wunde, aus der stichweise Blut floß. Nach Erweiterung der Wunde wurde der Herzbeutel gespalten und das Herz selbst mit der mit einem Goldhandschuh bekleideten Hand gepackt und, trotzdem es heftig zuckte, sicher gehalten. Es fand sich im Herzmuskel eine Wunde; die Blutung stand, als der Operateur das Herz scharf anzog. Nach wurde nun die Wunde genäht, das Herz zurückgelagert und auch der Herzbeutel genäht. Sofort besserte sich die Herzstätigkeit, der Puls wurde wieder fühlbar. Die ganze Operation dauerte 50 Minuten. Zwei Tage darauf gelang es, den Verletzten in die Klinik zu schaffen, und trotz verschiedener Komplikationen wurde der Patient binnen zwei Monaten so weit hergestellt, daß er wieder seinen Beruf nachgehen konnte.

Der alte Pastor. Ein Original unter den Landpastoren im besten Sinne des Wortes war, so erzählt ein Zeiler der „Tägl. Post“, der alte Pastor W. in N. Längst schon weiß er nicht mehr unter den Lebenden, aber sein Gedächtnis ist noch lebendig bei seinen Pfarrkindern und bei allen, die mit ihm jemals in Berührung kamen. Daß er ein großer Missionsfreund war, selbst Missionen dichtete und die einst berühmten Missionsfeste zu W. dirigierte, sei nur nebenbei erwähnt. Weil er allen im Orte mit Rat und Tat zur Seite stand, wurde er von seiner Gemeinde wie ein Vater geliebt und hochgeachtet. Alle seine Pfarrkinder redete er mit „Du“ an, und was er sagte, das galt, auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft; mußte er doch selbst seine Felder pflügen, bestellen und aberten. War jemand im Dorfe krank, so suchte er zuerst Hilfe beim Pastor, der aus seiner Hausapotheke Hausmittel bereitwilligst und ohne Entgelt hergab. Ist bediente er sich seinen Mauern gegenüber einer drastischen Ausdrucksweise, die jedem Mißverständnis weislich mißfällig vorbeugte. Das zeigt nachstehende Episode. In N. war es seit altersher gute Sitte, daß sich im Frühjahr, wenn die Felder grünen und blühen, der Pastor mit der Gemeinde aufs Feld begab und für das Gedeihen der Früchte seine Bitte dem Himmel richtete. Da kam der alte W. einst an das Feld eines Bauern, dessen Boden und Hafer nicht besonders gut stand und schlechte Aussichten für die Ernte verheißte. Weil nun der alte W. wohl wußte, daß in der Landwirtschaft trotz allen Wetens auch der Bauer durch eine gründliche Stalldüngung das Seine zum Gedeihen der Feldfrüchte mit beitragen müsse, so sagte er, dem Bauerlein auf die Schultern klopfend: „Gottfried, bei dir hilft kein Veten, da hilft nur Mist!“

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung. Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.



Anzeigen.

Wohnungen

von 2 - 3 Zimmern mit Küche und Zubehör, sowie event. eine Wohnung mit 4 Zimmern per 1. Juli zu vermieten.

Emil Kauer.

Frühjahrsausaat

empfehle ich alle Sorten

Sämereien

aus der Gemüse- und Blumenamen-Platzerei von Liebau & Co., Hoflieferanten, in Erfurt.

C. Geist.

Va. Saatgerste Va. Saathafer

hat abzugeben und erbittet Bestellungen darauf baldmöglichst

J. G. Hollmig's Sohn.

5 Millionen

Sieferrpflanzen

sehr kräftige, wurzelreiche 1 jährige hat abzugeben, a Tausend 70 Pf. gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme, Verpackung wird billigt berechnet. Körbe werden zurückgenommen u. voll vergütet.

Dominium Maasdorf bei Liebenwerda.

Rainit, Thomasmehl und Superphosphat

empfehle unter Garantie der Gehaltsprocente billigt

J. G. Hollmig's Sohn.

Phosphorbrei

— sehr giftig — zum Vertilgen von Ratten und Mäusen empfiehlt

Apotheke Annaburg.

Sardinen in Del,

große Dose M. 1.50, kleine Dose 75 Pf., empfiehlt

Otto Riemann.

Kefirgebäck

empfehle

W. Riethdorf.

Fledtenkranke

trodene, rissende Schuppenflechte und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile mit Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.

R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.

Alle Sorten

Schreib- u. Briefpapiere

und Couverts

empfehle

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Briefbogen

und Kuverts

mit Firma-Abdruck, sowie

Rechnungen

in allen Größen fertigt sauber, schnell und billig die

Buchdruckerei von

Herm. Steinbeiß,

Annaburg.

Blutreinigungs-Thee

mit Saffarille

sehr wirksam, in Paketen zu 50 Pf.

empfehle die

Apotheke Annaburg.

Rüger's

Schokoladen

in Breite von 20 - 50 Pf., a Tafel in hochfeinem Geschmack, empfiehlt

Drogerie & Annaburg

O. Schwarze.

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Herausg. D. Fried. Naumann

Probe-Abonnement kostenlos

überall gesucht.

Bürger-Schützen-Verein.

Donnerstag den 7. d. M. Abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad Däumichen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Inventar-Auktion in Dornitzsch.

Mittwoch, den 13. März d. Jz., vorm. 10^{1/2} Uhr
soll das **lebende und tote Inventar** des Stadelhausbesizers
Aug. Schulpig hier selbst unter den im Termin bekannt zu machenden
Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zum Verkauf kommen: 3 starke Arbeitspferde, 6- und 9-
jährig, 4 Kühe (teils neu melkend, teils tragend), eine
fette Färse, 1 halbjähr. Abkalfalb, 20 Stück Hühner,
1 Hahn, 2 Gänse, 1 Zughund, 2 starke Ackerwagen,
1 Gilenburger und 1 Handwagen, 1 vier- und 1 drei-
teilige Egge, 1 Krümmer, 1 Zigel, 2 Ackerpflüge,
1 Hackpflug, 1 Drechmaschine mit Göpel, 1 Häckel-
maschine, 1 Reinigungsmaschine, in gutem Zustande,
2 Paar gute Getreideträger, 1 Rübenhauwerk, 2 Wagen-
kasten, 1 Saubenschiff, 1 Wäschrolle und viele andere
Wirtschaftsgegenstände mehr. Ferner 1 Posten Hen-
u. Strohvorräte, Kartoffeln, Futterrüben u. Dünger.

Nach der Inventar-Auktion werden Gebote auf **sämtliche
Grundstücke**, sowie auf das **Hausgrundstück** in der
Germann'schen Gastwirtschaft entgegen genommen.

Die Besitzer.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2 — 2000 PS. seit 40 Jahren
erprobt und bewährt in allen Betrieben von
Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ing.-Bür. u. Werkstatt **Leipzig** Gerberstrasse 1.

Anichts-Postkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Zur Konfirmation
empfehle in größter Auswahl
Kleider-Stoffe
in schwarz und farbig
Alle von 50 Pfennig an bis 3.50 Mark,
Unterröcke & Korsette & Taschentücher
Tailentücher & Handschuhe.
Carl Quehl.

Oskar Naumann, Wittenberg.
Empfehle mein mit tüchtigen Arbeitskräften versehenes
Kostüm-Atelier.
Elegante Verarbeitung. Tadelloser Sitz.
Schöne Kleiderstoffe.
Anfertigung von Ball-, Gesellschafts- und Brauttoiletten,
Straßenkleidern, Tailor-made-Kostümen, Jackettleidern,
Blusen und Kostümröcken
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.
Trauerblusen und schwarze Kostümröcke
in allen Größen stets vorrätig.

Zu Konfirmations-Geschenken!
Gesangbücher
in einfachen und eleganten Einbänden empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Alle Diejenigen, welche Bier-, Wein- oder Selterflaschen

von uns im Besitz haben, bitten
wir, dieselben baldmöglichst an uns
zurückzugeben.

Für die bis zum 20. März cr.
nicht zurückgekauften Flaschen müßte
sonst der Betrag dafür eingezogen
werden.

Annaburg, den 5. März 1907.
Rex & Fritzsche,
in Firma **J. G. Hollmig's Sohn.**

Zum An- und Herdrücken von Strümpfen

und Längen in Wolle und Baum-
wolle empfiehlt sich
Iran Freidank,
im Hause des Herrn Neuz.

**Camembert-
Dessert-
Limburger Käse**
ff. Kuh- und Landkäse
empfiehlt
Otto Riemann.

Zauber

verfehlt je dem Gesicht ein volles, jugen-
dliches Aussehen, harte, weiche, farnant
weiche Haut und lebendes feines Geht.
Alles dies erzeugt die erste

**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**
von Bergmann & Co. Rabenbut
mit Schönheits- und Schutzmittel.
A. Emd 50 & bei: **Max Fricke,
Otto Schwarze.**

Neue tonjerierte Kompotfrüchte

in Zuder,
bestes Metzger Fabrikat
als: Arikofen Melange
Bienen Mirabellen
Erdbeeren Rüsse, Pfirsiche
Himbeeren Pflaumen
Kirschen Heidelbeeren
in 1 u. 2 Pfund-Dosen
empfiehlt billigt
J. G. Hollmig's Sohn.

Feinste Schlutuper Bratheringe

8 Liter-Dose 3 M. empfiehlt
Otto Riemann.

**Neu, praktisch, billig und
höchst leistungsfähig**
ist das chemisch-technische
Putz- und Reinigungs-

„Seraph-Ruborin“- Verfahren.

Zum Reinigen und Putzen
sämtlicher Haus- u. Küchen-
geräte aus Metall, Glas, Por-
zellan und zum Reinigen
der Spiegel- und Fenster-
scheiben.

Stets fertig zum Gebrauch.
Erfolg ohne Gleichen!
Das Billigste und Beste,
welches man sich in jedem
Hause und jedem Gewerbe
bedienen kann.

Preis des Ruborin pro Paket
20 Pfg.,
des gefüllten Apparates
Mark 1.—.

Beides ist einzeln käuflich.
Zu haben in allen Kurz-
und Eisen-, Kolonial- und
Materialwaren-Handlungen.

Hauptvertriebsstelle:
**J. G. Hollmig's Sohn,
Annaburg.**



Männer-Turn-Verein Annaburg.

Zum Besten des Geräte-Fonds
findet am
Sonntag, den 10. März cr.
im Vereinslokal „Bürgergarten“ ein

Gesellschafts-Abend

bestehend in Theater und Ball
statt. Programme hierzu sind bei unserem Mitgliede Herrn Konrad
Müller und im Vereinslokal zu haben.
Anfang präzis 8 Uhr. **Der Vorstand.**



Konfirmanden-Anzüge

schwarz und blau
10, 11, 12, 12⁷⁵, 13⁵⁰, 14⁵⁰, 15 bis 24 Mk.

Konfirmanden-Hüte

schwarz, 1.50, 1.60 und 1.90 Mk.

Kragen, Chemisette, Manschetten,
Schlipse, Hosenträger und Handschuhe
empfiehlt in größter Auswahl

Carl Quehl.

ff. Berliner Märzen-Weißbier

à Flasche 20 Pfg.
empfiehlt
**Annaburger
Gesellschaftshaus**
Hermann Beck.

Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist

**Dr. med. Theuer's
Maßpulver.**

Die Tiere nehmen bei regelmäßigem
Gebrauch von Maßpulver und ge-
sunden Futter ungemein schnell zu,
ohne daß ihre Fresslust ungenügend
beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd.
15 Pfg. bei:

Oscar Scheibe.

Knefel's | Rindermehl, Kestle's | Mondamin

empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Zollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Zeichenhefte

Nr. 1, 2 und 5
**Diarien in starkem Einband,
Wachstuch-Diarien,
Oktavhefte mit Linien**

empfiehlt **Herm. Steinbeiß,
Buchdruckerei.**

Crème-Seife

eignet sich am besten zur Färbung
von Gardinen, Stoffen,
Spigen usw.

Durch größte Ausgiebigkeit und Un-
schädlichkeit ist Crème-Seife das
billigste Crème-Färbungsmittel.
Zu haben à Stück 30 Pfg. in der
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Valencia- und Messina- Apfelsinen

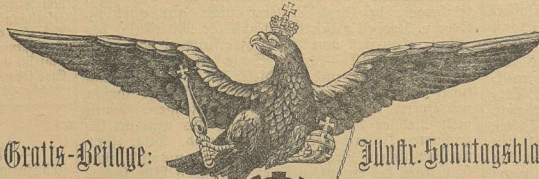
saftige süße Früchte von frischer
Sendung empfiehlt
Otto Riemann.

Zurückgekehrt zum Grabe meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters und Schwiegeraters
Friedrich Heinrich,
sagen wir allen für die reichen Kranzspenden und das ehren-
volle Geleit zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Lange für die Trostesworte
am Grabe, welche unseren Herzen so wohlthaten, sowie dem
Landwehr-Verein und der Fabrics-Stramentankasse für die dem
Verstorbenen bezugten Ehren.
D. Vaterherz, wie treu hast Du geschlagen,
Du hast gekämpft vom Morgen bis zur Nacht.
Nun ruhen wir an Deinem Grab und flagen,
Auf unser Wohl wartest Du ja stets bedacht.
Ja, um Dich werden wir noch manchmal weinen,
Denn schwer und bitter war der Trennungstag,
Nun ruhen laut die treugeliebten Deinen:
Ein Kuß faßt ins kühle Grab Dir nach,
Annaburg, den 5. März 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., für Anzeigen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Abat.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 28.

Donnerstag, den 7. März 1907.

11. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Schulpflichtige Kinder.

Die Anmeldung der schulpflichtigen, d. h. derjenigen Kinder, die bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden, ist am **Sonnabend, den 16. März von 12—2 Uhr nachmittags** im neuen Schulhaus, unten rechts, unter Vorzeigung des Impfs- und Taufschein (letzterer ist bei allen nicht in der hiesigen evangelischen Ortsgemeinde getauften Kindern erforderlich) zu bewirken.

Die **Aufnahme** erfolgt **Montag, den 25. März**, und zwar für die Knaben von 1—2 Uhr in Klasse VI, für die Mädchen von 2—3 Uhr in Klasse VII. Annaburg, den 5. März 1907.

Jähmig, Rektor.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte am Sonnabend den Reichskanzler, hörte Marineverträge und empfing den norwegischen Nordflosser-Abmund, dem er den Kronenorden 1. Klasse verlieh. Abends wohnte der Kaiser einer Vorlesung Amundsen in der Gesellschaft für Erdkunde bei. Später fand bei den kaiserlichen Majestäten das alljährliche Boten-Treffen statt. Am Sonntag wurde der Gottesdienst besucht und Nachmittags bei dem schönen Wetter ein Ausflug unternommen.

Der „Graf im Bart“, Staatssekretär des Reichsanstalts des Innern Graf Rosadomsky, hat seine geplante Studienfahrt nach Amerika bis zum Sommer verschoben. Am unabhängiger zu sein, will er die Ausgaben selbst decken.

Das Abgeordnetenhaus wird vor Ostern nur die zweite Etatsgesetz fertigtstellen und die Schlussberatung des Etats erst nach Ostern vornehmen. Das Herrenhaus wird daher den Etat

erst Ende April beraten können. Durch die Verzögerung in der Staatsberatung ist es auch zweifelhaft geworden, ob der Landtag noch vor Pfingsten seine Session schließen kann. Außer dem Etat sind noch die Bergnovelle und die kleinere Gesetzgebung zu erledigen, außerdem wird die alljährlich wiederkehrende Sekundärbaugvorlage dem Landtage vor Ostern noch unterbreitet werden.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, will das Zentrum auch den gesellschaftlichen Verkehr mit Bülow und den übrigen Regierungskreisen abbrechen. Es soll ein Fraktionsbeschluss vorliegen, daß keine Karten mehr beim Reichskanzler abgegeben werden und die Zentrumsmitglieder keine parlamentarischen Abende mehr besuchen.

Der Kaiser und die Nationalliberalen. Auf den Glückwunsch des Reichskanzlers zum 40jährigen Jubiläum der nationalliberalen Partei hat diese erwidern lassen, sie hoffe auf ein ehrenvolles Zukunft in ihrem Dienst für Kaiser und Reich.

Die Bestimmungen über das Kaisermandat 1907 werden jetzt amtlich bekannt gegeben. Es findet zwischen dem 7. (westfälischen) und dem 10. (hannoverschen) Armeekorps statt. Beide stellen Kavallerie-divisionen auf.

Der Etat des Reichstags für 1907 enthält keine Repräsentationsgelder für den Präsidenten. Graf Stolberg-Bergnerode hatte ausdrücklich gebeten, von der Einklassung eines solchen Postens für die diesjährige Session abzusehen. Man hatte man die Absicht, dem jeweiligen Reichspräsidenten 30000 Mark für Repräsentationszwecke zuzuschlagen. Man braucht auf Herr von Bülow zu legen und wird doch zugeben, daß ein unbedingter Reichstagspräsident eine Sache nun einmal seien, eines Repräsentationszuschusses nicht entbehren kann. Graf Stolberg-Bergnerode hat die Zuwendung abgelehnt.

Die Thronfolge in Braunschweig. Der Bundesrat unter Vorsitz des Reichskanzlers Bülow (Referent war der sächsische Vert

tum von Göttingen) beschloß einstimmig, unter Stimmenthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Veränderung in der dem Beschluß des Bundesrates vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei und die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin aussprachen, daß, solange der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem, dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesmitgliedern widerstreitenden Verhältnis zu dem Bundesstaat Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des königlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Besizer der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerzeit für sich und seine Nachfolger alle Ansprüche auf das frühere Königreich Hannover erlegt (die Cumberland in Braunschweig also zur Thronfolge nicht zugelassen werden).

In Braunschweig ist der Bundesratsbeschluss über die Unmöglichkeit der Thronbesteigung eines Cumberlanders wegen der unverfälschten Haltung des Herzogs von Cumberland mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Man hätte es gern gesehen, wenn der Sohn des Herzogs, Prinz von Braunschweig geworden wäre, der sich mit der Wahl eines anderen Mitgliedes nicht zufrieden hätte. Es bleibt zu wünschen, daß die Angelegenheit gut wählen möchten, dann wird die Entscheidung leicht hinwegzuführen sein.

Die 10-jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei am Donnerstagabend des Reichstagsgebäudes ein Fest. Die nationalliberalen Mitglieder des Landtages und die

Getreu bis in den Tod.

14) Erzählung von Martha Neumeister.

Wie schwer aber Eliaabeth dahien unter dem Wittern und der Gierlichkeit ihres kranken Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge Baummeister freilich nicht! Immer und immer wieder fragte Kurt sie mit bitterem Spott, ob sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleichzeitigen Bewerbern ihn bezogen zu haben, und nun zeitweilig als Krankepflegerin gefesselt zu sein!

„Wahrlich, du hast falsch zwischen uns beiden gewählt, Eliaabeth,“ sagte er eines Abends mit schmerzlichem Acheln, indem er der hohen, kräftigen Gestalt des Baummeisters, der sich loben mit herlichen Worten verbeugte, die, sinnend nachsichtig, „in trauriger Selbstkenntnis muß ich dir sagen, daß der flotte, muntere Oskar dir leider Herz und Bestand befördert hatte. Du konntest freilich nicht ahnen, daß nun ein Schatten seiner selbst, ein jammervoller Krüppel, dir in wenig Jahren zur Last fallen würde, während du an der Seite deines Jugendfreundes, dessen Geländtheit sowie seine Liebe zu dir sicher unermesslich gewesen, in jeder Beziehung vom Gesicht begünstigt wärest, so sehr er auch mich wohl einst um das meine beneidet hat. Wahrlich, Eliaabeth, du hast mein Lebensglück in unverantwortlicher Verblendung verheiratet.“

Heiße Tränen füllten Eliaabeths Augen; sie drückte einen leisen Ruf aus seine Stirn und starrte belängigend über sein volles, blondes

Haar, das sich, nicht mehr militärisch kurz geschnitten, in dichten, krausen Locken über ihre Finger ringelte. Der löbliche Ton seiner Worte hatte sie tief verletzt, und doch hätte sie voll schmerzlichen Mitleids, daß er die Bitterkeiten seines Empfindens zumeist gegen sich selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbstbewußtsein dem schweren Unglück, das ihn bedrückte, nicht standzuhalten vermochte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich ersehne, als dein verhältnismäßiges, leidliches Wohlbehagen mir zu gewähren vermögen? Du weißt, daß ich dich aus immer tiefer Liebe ermahnt habe, und ich meine, du müßt mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Verlangen Gott danke, dein Weib zu sein, um dich pflegen und trösten zu können.“

Wie Sonnenchein glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine blassen Wangen: er sah Eliaabeths Hand und drückte sie stumm, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie mußte wissen, daß sie ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Gemüte erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarem, durchsichtigem Licht, in der steigende Sommerhitze im matten Sonnenlichte erglänzte. Herr v. Bernhoff war mit seinem Diener zum Wald gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen

Ersta auf der wohlgeordneten Terrasse in ihrer stillen Abendstimmung Platz nehmen, als sie sich, sommerlich zurecht gemacht, auf der Bank unter den kleinen mit dem Laube fröhlich umgebenen „Eliaabeth“ begab.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich ersehne, als dein verhältnismäßiges, leidliches Wohlbehagen mir zu gewähren vermögen? Du weißt, daß ich dich aus immer tiefer Liebe ermahnt habe, und ich meine, du müßt mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Verlangen Gott danke, dein Weib zu sein, um dich pflegen und trösten zu können.“

Wie Sonnenchein glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine blassen Wangen: er sah Eliaabeths Hand und drückte sie stumm, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie mußte wissen, daß sie ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Gemüte erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarem, durchsichtigem Licht, in der steigende Sommerhitze im matten Sonnenlichte erglänzte. Herr v. Bernhoff war mit seinem Diener zum Wald gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen



Ersta auf der wohlgeordneten Terrasse in ihrer stillen Abendstimmung Platz nehmen, als sie sich, sommerlich zurecht gemacht, auf der Bank unter den kleinen mit dem Laube fröhlich umgebenen „Eliaabeth“ begab.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich ersehne, als dein verhältnismäßiges, leidliches Wohlbehagen mir zu gewähren vermögen? Du weißt, daß ich dich aus immer tiefer Liebe ermahnt habe, und ich meine, du müßt mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Verlangen Gott danke, dein Weib zu sein, um dich pflegen und trösten zu können.“

Wie Sonnenchein glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine blassen Wangen: er sah Eliaabeths Hand und drückte sie stumm, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie mußte wissen, daß sie ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Gemüte erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarem, durchsichtigem Licht, in der steigende Sommerhitze im matten Sonnenlichte erglänzte. Herr v. Bernhoff war mit seinem Diener zum Wald gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen